

Ludwig, Johannes

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **11/12 (1888)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schreiber und *Schreiterer* in *Cöln* und Bauinspector *Beisbarth* in *Stuttgart* zu Theil. Auf Antrag der Academie wurde der Preis für den Hartel und Neckelmann'schen Entwurf auf 4000 M. erhöht.

Theater in Stockholm. (Bd. X. S. 68). Preisvertheilung: Erster Preis: Arch. *V. Karlson*, zweiter Preis: Arch. *J. Anderberg* und dritter Preis: Architekten *E. Lallerstedt* und *R. Enblom*, sämmtlich in *Stockholm*. Ausserdem wurden drei weitere Entwürfe angekauft. Es waren im Ganzen 21 Entwürfe rechtzeitig eingegangen, darunter mehrere aus Deutschland und soll insbesondere derjenige des Architekten *N. Seeling* in *Berlin* sich durch klare und einfache Grundrisslösung ausgezeichnet haben. Nur der Umstand, dass von demselben als Bauplatz ein dem Staate nicht gehöriges Grundstück gewählt worden war, scheint diese Arbeit von der Preisvertheilung ausgeschlossen zu haben. Eine weitere Folge dürfte diese Concurrenz vorläufig nicht haben, da vom schwedischen Reichstage die Mittel zum Neubau des Theaters abgelehnt worden sind.

Kaiser- und Krieger-Denkmal in Stettin. Für ein in Stettin zu errichtendes Reiterstandbild des Kaisers Wilhelm erlässt ein dort bestehendes Comite eine Aufforderung zur Einsendung von Modellen an alle deutschen Künstler. Termin: 22. März 1889. 3 Preise von bezw. 5000, 3000 und 2000 Mark. Die Entscheidung über die Ausführung bleibt unabhängig von der Ertheilung der Preise. Die Kosten des Denkmals, das in Bronzeguss ausgeführt wird, und dessen Sockel mit Kriegergestalten zu schmücken ist, sind auf 220 000 M. angesetzt. Die Modelle sind in der Höhe von 1—1,10 m anzufertigen. Das Preisgericht wird von dem Denkmalcomite gebildet, in welchem jedoch keine Künstler sitzen.

Geschäftshaus in Halle a. S. (Bd. XI, S. 74). Preisvertheilung: 1. Preis (4000 M.) die HH. Arch. *Schreiterer* und *Schreiber* in *Cöln*, 2. Preis (2000 M.) H. Arch. *Bruno Schmitz* in *Berlin*, 3. Preis (1000 M.) H. Arch. *Walter* in *Halle a. S.* Im Ganzen waren 20 Entwürfe eingegangen und empfiehlt das Preisgericht noch den Ankauf der beiden Entwürfe „Hallelujah“ und „An der Saale hellem Strande“.

Necrologie.

† **Ludwig Michalski.** Am 26. Juni d. J. ist auf seinem Wohnsitz: Schloss Hilfikon bei Wohlen (Ct. Aargau) Ludwig Michalski, Mitglied der G. e. P. (379) nach langem Leiden gestorben. Michalski wurde am 25. August 1836 zu Krakau geboren. Er entstammte einer angesehenen polnischen Familie; sein Vater gehörte dem Gelehrtenstande an. In den fünfziger Jahren machte der junge Mann als österreichischer Unterofficier den ganzen italienisch-französischen Feldzug mit, in welchem er sich durch Muth und Kaltblütigkeit auszeichnete; so namentlich in der Schlacht bei Solferino, wo er eine gefährdete, österreichische Standarte rettete, indem er dieselbe dem fallenden Fähnrich entriss. Als sich in den Jahren 1863 und 1864 das polnische Volk nochmals gegen Russland erhob, eilte er, von unwiderstehlichem Patriotismus ergriffen, und im Vertrauen auf die Befreiung und Wiederherstellung seines Vaterlandes unter dessen revolutionäre Fahnen. Von Haus und Heim vertrieben, seines Vermögens verlustig erklärt, machte er als Major den ganzen Feldzug mit all' seinen Entbehrungen und Enttäuschungen mit, bis er von der Uebermacht gedrängt, die deutsche Grenze überschreiten musste. Nach dem Scheitern der Insurrection kam Michalski mit vielen seiner Landsleute und Waffengefährten in die Schweiz und trat im Jahre 1865 in die mechanisch-technische Abtheilung des eidg. Polytechnikums ein, die er nach trefflichen Studien im Jahre 1868 verliess. Voll Unternehmungskraft und Selbstvertrauen suchte er nun sein Glück im fernen Osten, auf Sumatra, welches Inselreich sich damals immer mehr der europäischen Cultur zu erschliessen begann. Eine Strassenbaute, die er in der Nähe von Deli ausführte, brachte ihn in Besitz eines Landstreifens, den er für den Tabakbau urbarisirte. Später vergrösserte er sein Besitzthum durch Landerwerbung von der holländischen Regierung. In jene Zeit fällt seine Ehe mit einer Zürcherin, die ihm vier Kinder schenkte. Es folgten nun Jahre schwerer Arbeit: Fehde mit den Eingebornen, Uberschwemmung und Cholera, welche seine Arbeiter dahinraffte, brachten ihm grossen Schaden. Aber Ausdauer und unbesiegbare Willenskraft triumphirten. Seine Pflanzungen immer mehr ausdehnend, schloss er mit einigen anderen europäischen Colonisten vortheilhafte Verträge ab. Die ausserordentliche Ertragsfähigkeit des jungfräulichen Bodens und eine Reihe glücklicher Ernten vermehrten seinen Wohlstand derart, dass er nach zehnjähriger angestrenzter Thätigkeit als reicher Mann in die Schweiz, die ihm zur zweiten Heimat geworden war, zurückkehren konnte. Hier erwarb er sich das Bürgerrecht und kaufte nach einigen

Jahren das Schlossgut Hilfikon, das er durch bauliche Verschönerungen zu einem reizenden Sitz umzugestalten wusste. Als grosser Blumenfreund schenkte er namentlich den Gartenanlagen ein besonderes Interesse und seine mit den seltensten und gepflegtesten Exemplaren ausgestatteten Gewächshäuser zeugen von seinem Eifer und seinen Kenntnissen auf dem Gebiet der Gartenbaukunst — College Michalski war jedoch nicht allein ein grosser Freund der Blumen, sondern er war auch ein edler Menschenfreund, der seine Glücksgüter dazu verwandte, den Armen und Hilflosen beizustehen. Seine Wohlthaten sichern ihm ein bleibendes Andenken bei den Bewohnern der kleinen Gemeinde Hilfikon und bei seinen in der Schweiz lebenden Landsleuten, die er in reichem Masse unterstützte. Auch an den Bestrebungen der G. e. P. hat er stets lebhaften Antheil genommen und seinem Wirken ist es wol auch zu verdanken, dass eine Reihe ehemaliger Polytechniker gute Anstellungen in Sumatra gefunden haben. So lange ihm seine Gesundheit es erlaubte, hat er an den jeweiligen Versammlungen unseres Vereins theilgenommen. Leider ist sein Gesundheitszustand in den letzten Jahren immer bedenklicher geworden. Ein Brustleiden zehrte zusehends an seinen Kräften und entwickelte sich schliesslich zur unheilbaren Krankheit, der er erliegen musste. Er ertrug sein Leiden mit Geduld und ohne Klage, gleich wie er mit Muth gekämpft und gelebt — ein *ganzer* Mann! —

† **Johannes Ludwig.** In Chur ist am 4. dies im Alter von 74 Jahren Baumeister Johannes Ludwig nach schweren Leiden gestorben. Der Verstorbene war im vollsten Sinne des Wortes Autodidact auf dem Gebiete der Baukunst. Als einfacher Maurer und Zimmermann hat er seine Laufbahn begonnen und sich durch Fleiss und Geschick zum beliebten Baumeister emporgeschwungen. Zahlreiche Bauten in Chur, Thusis, Davos, im Prättigau und Engadin, in Glarus und an den italienischen See'n zeugen von seiner Schaffenskraft und seinem Talent. In Chur ist es neben dem Stadthaus, dem Bankgebäude und der Kaserne namentlich die in Band XVI der „Eisenbahn“ beschriebene und dargestellte Villa Planta gewesen, die ihm einen über die Grenzen seines engeren Vaterlandes reichenden Ruf verschafft haben. Baumeister Ludwig ist besonders den älteren Mitgliedern des schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins als liebenswürdiger College in freundlichstem Andenken. Er war ein wolmeinender Mann von geradem und edlem Character.

Literatur.

Anwendungen der graphischen Statik. Nach Prof. Dr. C. Culmann, bearbeitet von W. Ritter, Professor am eidg. Polytechnikum zu Zürich. Erster Theil. Die im Innern eines Balkens wirkenden Kräfte. Mit 65 Textfiguren und 6 Tafeln. Zürich, Verlag von Meyer & Zeller 1888.

Culmann's graphische Statik wird fortgesetzt! So konnte man vor etwa einem halben Jahr in der „Schweiz. Bauzeitung“ lesen. Die Kunde, dass endlich nach jahrelangem Warten der umgearbeitete zweite Theil des Werkes unseres berühmten Meisters erscheinen werde, hat gewiss manchen Leser mit Freude erfüllt. Noch freudiger aber tönt es heute, da wir mittheilen können, dass der erste der fünf Abschnitte, in welche dieser zweite Theil zerfällt, fertig in einem 184 Seiten starken Bande vor uns liegt. Das Format ist das gleiche, die Ausstattung jedoch bedeutend schöner als die des allbekannteren Werkes. Von grosser Schärfe und Feinheit der Ausführung sind die vielen Textfiguren und vor Allem die Tafeln, die sich sowol, was die Originalzeichnung, als auch die Ausführung auf dem Stein anbetrifft, dem Besten an die Seite stellen dürfen, das in dieser Richtung hervorgebracht worden ist.

Und wie die äussere Erscheinung, so ist auch der Inhalt! Uebersichtlich, klar, gedrängt, bietet sich die schwierige Materie in schöner Stilform dar und ladet dadurch förmlich zum Studium ein. Wer bedenkt, wie schwer Culmann's Stil zu lesen war und mit welcher Mühe das Verständniss seiner tief sinnigen Ausführungen erkämpft werden musste, der wird die Wohlthat einer schönen und präcisen Diction doppelt angenehm empfinden.

Auf den Inhalt des Werkes einzutreten wollen wir uns nicht vermessen, um so weniger als zu hoffen ist, dass diese Aufgabe von be-rufenster Seite bald erfüllt werde. Dagegen können wir uns nicht enthalten, aus dem Vorwort des Verfassers einige Abschnitte, die wir mit grossem Interesse gelesen, hier wörtlich wiederzugeben. Es dient dies zum Verständniss der Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, und der Ziele, die er zu erreichen strebt. Er schreibt:

„An dem *inneren* Wesen und an dem Fundamente, welches Culmann seiner Schöpfung verliehen hat, ist festgehalten worden. Es konnte dies um so eher geschehen, als trotz der vielen Hände, welche sich an